

19./XII. 1914.

Geld und Vaterland.

Ein Tagebuchblatt.

Von Peter Rosegger.

Von Geldsachen verstehe ich nicht viel, bin aber so geizig, mich um sie zu kümmern, sobald mit ihnen höhere Werte erzielt werden können.

Oesterreich-Ungarn macht jetzt Schulden. Es braucht Geld, und zwar um den höchsten Zweck, den es für den Menschen auf Erden geben kann. Es macht Schulden bei seinen eigenen Leuten, also bei sich selbst, was ja immer ein reelles Geschäft sein soll. Oesterreich braucht Geld für den Krieg, für den Sieg, das heißt für die Sicherung seiner Existenz und Freiheit. Ist eine notwendige Anleihe je gemacht worden? Sie ist so wichtig wie Wasser, wenn das Haus brennt, wie der Revolver, wenn man auf der Straße angefallen wird von Räubern.

Unser Staat hat eine Kriegsanleihe ausgeschrieben unter Bedingungen, die bekannt sind. Von fünfundzwanzig Kronen an nimmt er Gelder in allen Höhen, zahlt dafür mehr als $5\frac{1}{2}$ vom Hundert Zinsen und verpflichtet sich, im Jahre 1920 das Kapital zurückzugeben. Wir brauchen also nicht zu schenken, wie es jetzt so oft verlangt wird, wir brauchen nur zu leihen. Zeichnen kann man in diesen Tagen überall, bei den Banken, bei den Postämtern, bei den Steuerämtern, bei den Sparkassen. Besonders auch bei den Postsparkassen, bei denen man das Papier jederzeit wieder verkaufen kann im Kleinen, wenn man Geld braucht.

Kleine Leute kaufen sich eben kleine Teile der Anleihe, und wer mehr hat: man kann ein Vermögen nirgends besser und sicherer anlegen als im Schutze des mit unerschöpflichen Naturreichtümern und Arbeitskräften gottgesegneten Staates.

„Aber wenn der Krieg schlecht ausgeht?“ Höre ich ängstliche Leute fragen. Zugegeben für den Augenblick, kein Erfolg, so wird der Staat diese seine Pflicht immer noch erfüllen, wie er alle andern Pflichten erfüllt. Dazu sind ja seine unbegrenzten Hilfsquellen vorhanden. Aber wenn wir siegen, so machen wir mit dieser Anleihe das denkbar beste Geschäft. Und der Sieg ist sicher, wenn wir genug Geld haben. Alles andre ist vorhanden. Diese stolze Macht unserer Armee, vereint mit der des starken Verbündeten, dieser unvergleichliche Streikmut der Soldaten, diese Unerschöpflichkeit kriegsfähiger und bereiter Männer, diese Unbesiegbarkeit unserer neuartigen Werkzeuge, diese zielbewußte Ausdauer usw. sichern

den endlichen Erfolg, wenn wir aushalten können mit dem Gelde. Die neue Gelddanlage ist daher so sicher, wie überhaupt etwas sicher sein kann auf dieser schwankenden Erde. Mit dem Schicksal muß ja jeder rechnen, der irgend etwas unternehmen will. Jedenfalls bekommen wir vom Staate sicherer unser Geld zurück als unsere Söhne und Brüder, die wir wohl wohlgenut ins Feld ziehen lassen.

Aber der geschäftliche Teil ist doch nicht die Hauptsache bei dieser Anleihe. Die patriotische Tat ist es, die Vaterlandsliebe, die Treue zur Heimat, der Kampf für Volkstum und Freiheit. Seltsam genug, daß man mit einem guten Geschäft einmal auch eine erhabene Tat leisten kann. Mit den Heldentaten unsrer Söhne und Brüder im Felde ist es freilich nicht zu vergleichen, wenn wir auf hohe Zinsen Geld ausleihen. Aber in diesem Falle ist es doch etwas Rechtes und Ideales. Ja, gewiß, meistens stiftet Geld nur Schlimmes. Aber hier? Es will vor die Front, gebt ihm den Weg frei. Es muß jedermann klar sein, was für die Macht und Ehre unsres Vaterlandes davon abhängt. Die reichsdeutschen Kameraden haben mit ihrer hoch überzeichneten Kriegsanleihe dem Feind einen größeren Schrecken eingejagt als die Engländer uns mit ihren Japanern.

Also Mitbürger! Fassen wir alle einmal des Oesterreichers frohgemutes Herz und zeichnen zur Kriegsanleihe. Der kleine Mann bringt leicht je wenigstens 25 Kronen auf. Die Großen tun's nicht unter einer Million, die Größten und Höchsten geben je einer mehrere Millionen. Und der Allerhöchste gibt dazu den Segen. Damit hat jeder das Seine getan.